Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Short's Freisprechung.

Zu der leider schon übergroßen Zahl widersinniger Wahrsprüche, durch welche die amerikanische Rechtspflege einen so traurigen Ruf erlangt hat, gesellt sich jetzt noch die Freisprechung des Feniers, der den „Angeber" Phelan im Redactionszimmer O'Donovan Rossa's in New York ermorden wollte. An der Schuld dieses Mordbuben, der sich Short nennt, konnte kein vernünftiger Mensch zweifeln. Phelan war so zerstochen und zerschnitten, daß er wochenlang krank darniederlag, und der Kampf, in welchem er diese Wunden erhielt, war selbst auf offener Straße noch fortgesetzt worden. Daß Short der Angreifer war, wurde ebenfalls von keiner Seite bestritten. Es wurde ferner eine förmliche Verschwörung festgestellt, die zum Zwecke hatte, Phelan aus Kansas City nach New York zu locken und dort zu ermorden. Trotz alledem erfolgte die Freisprechung. Der vorsitzende Richter Van Brunt war förmlich entrüstet über dieses Urtheil und beschuldigte die Jury im offenen Gerichtshofe, einen gegen Recht, Zeugniß und Vernunft verstoßenden Wahrspruch abgegeben zu haben. Doch die Geschworenen werden sich diesen Vorwurf schwerlich zu Herzen nehmen.

Der Staatsanwalt hatte die Anklage sehr lässig betrieben, weil das Gesindel, zu dem Short gehört, einen bedeutenden politischen Einfluß in New York besitzt. Da indessen der Fall so außerordentlich klar lag, so hätte die Jury den Angeklagten trotzdem schuldig befunden, wenn sie sich nicht von dem Gedanken hätte leiten lassen, daß Phelan ein Lumpenkerl ist, der den mörderischen Angriff selbst verschuldete und seine Wunden wohl verdiente. Letzteres ist ohne Zweifel richtig, aber ebenso unbestreitbar ist Short ein erbärmliches Individuum, an dem die Welt nichts verlieren würde. Zwischen dem Angreifer und seinem Opfer konnte moralisch kein Unterschied gemacht werden, und das Gesetz erlaubt es bekanntlich nicht, nach dem Charakter dessen zu fragen, der zum Gegenstande eines Verbrechens geworden ist. Das hätte sich die Jury sagen und dann hätte sie bedenken müssen, daß sie durch Freisprechung Short's die sogenannten Rächer ermuthigen, dem Treiben der im Dunkeln schleichenden Dynamitstrolche Vorschub leisten und die feige Mordbande zur Fortsetzung ihrer Schandthaten geradezu auffordern würde.

Der neue Riesendampfer.

Vor einigen Tagen kam der neue englische Passagierdampfer „Etruria", von der „Cunard Linie", auf seiner ersten Fahrt in New York an und erregte allgemeine Bewunderung. Er ist in der That das größte und schnellste Schiff, das bis jetzt den Ocean gekreuzt hat. Wenn man ihn aus dem Dock nehmen und auf dem Broadway zu New York, etwa gegenüber dem Postgebäude, aufstellen würde, so nähme er fast die ganze enorme Breite der Straße ein; unten wäre auf beiden Seiten höchstens noch Raum für einen einzigen Fußgänger, vom Verdeck aus könnte man auf Brettern bequem in die obersten Stockwerke der Gebäude schreiten, und der Wimpel des Hauptmastes würde in gleicher Höhe mit dem Wetterzeiger auf dem Flaggenmast des Postgebaudes flattern. Darnach kann man sich einen ungefähren Begriff von der Höhe und Breite des Dampfers machen. Die Länge beträgt 520 Fuß. In der ersten Kajüte, der zweiten Kajüte und dem Zwischendeck könnten vier Regimenter untergebracht werden. Mit den Dampfmaschinen dieses Schiffes könnte man einen großen Theil aller Maschinen von New York in Betrieb setzen.

Die „Etruria" nimmt für eine Oceanfahrt 2500 Tonnen Kohlen mit sich. Sie könnte ein Cargo von 2000 Tonnen aufnehmen, wenn sie bis zu einem Tiefgang von 30 Fuß beladen würde. Die Eigenthümer hoffen, soweit gehen zu können, sobald der New Yorker Hafen ausgebaggert wird; vorläufig aber kann der Dampfer nur 500 Tonnen Ladung nehmen.

Auf seiner Probefahrt legte dieses Mammuthschiff 24 Meilen pro Stunde zurück. Auf der Fahrt hierher machte es an einem Tage 448, an einem andern gar 449 Meilen. Dabei ließ man es nicht sonderlich schnell fahren. Die Erbauer des Schiffes versichern, daß dasselbe den Ocean in 6 Tagen und 7 Stunden kreuzen wird, wenn es mit voller Geschwindigkeit fährt. Das wären 3 Stunden weniger, als die schnellste Oceanfahrt, von der man bis jetzt gehört hat.

Die „Cunard Linie" hatte einen neuen Dampfer durchaus nöthig. Seit „America", „Alaska" und „Umbria" im Dienste der englischen Regierung sich befinden, ist die „Etruria" das einzige Schiff von modernster Schnelligkeit, das zwischen Liverpool und New York fährt. Möge es ebenso ausdauernd sein, als es groß und schnell ist!

Newfoundlander Seehundsfang.

Mit Bedauern für das schöne Geschlecht müssen wir melden, daß die ohnedies so hohen Preise der Seehundsfelle in der nächsten Zeit wahrscheinlich noch weiter in die Höhe gehen werden. Der Seehundsfang von Newfoundland aus hat diesen Winter sehr wenig eingebracht. Daran war hauptsächlich das ungewöhnlich dicke Eis schuld, das sich auf den dortigen Gewässern bildete. Mehrere Dampfer blieben zeitweise in demselben stecken und wurden erst vor zwei Wochen frei. Die Mannschaft des Dampfers „Esquimaux" sprengte das Eis mit Pulver und bahnte sich so einen Weg, blieb jedoch, bevor sie das Seehundsrevier erreichte, abermals stecken und kam mit einer Beute von kaum 100 Seehunden nach Hause. Der Dampfer „Wolf" erbeutete 8500, und der „Neptune" 5000 Stück. Die besten Geschäfte machten „Resolute" und „Ranger"; ersterer Dampfer brachte 34,628, letzterer 36,112 Seehunde heim. Viele andere Fahrzeuge aber erbeuteten kein einziges Stück! Dies ist vor Allem im Interesse der armen Seehundsfänger zu beklagen. Auf einem solchen Schiff befinden sich oft 300 Mann, die nach harter Arbeit ohne einen einzigen Dollar nach Hause kommen, sogar das Geld für ihre Ausrüstung schuldig bleiben und bis zum Beginn der Sommersaison am Hungertuche nagen müssen. Der Seehundsfang ist die reinste Lotterie.

Ein Gutes aber bringt das diesjährige jammervolle Seehundsgeschäft ohne Zweifel mit sich. Eine ungewöhnlich große Zahl junger Seehunde ist auf solche Weise erhalten geblieben und wird den Vorrath für die nächsten Jahre bedeutend vermehren. Es steht also zu hoffen, daß diese Industrie bald wieder sehr einträglich wird. Auf die zwei mageren Jahre dürften mehrere fette folgen.

Der zweite Auditor des Schatzamtes hat in seinem Pulte die Papiere über 40,000 „ungesettelte Claims" liegen. Die letzteren sämmtlich zu untersuchen, würde etwa einen Zeitraum von 100 Jahren in Anspruch nehmen.

"MUSH."

Die Sträflinge des „Bridewell" in Chicago haben sich neuerdings geweigert zu arbeiten, weil ihnen allzuviel "mu-h" als Speise vorgesetzt werde. Für den gewöhnlichen Bürger mag dieser Grund zur Empörung kleinlich erscheinen, besonders da es sich um Sträflinge handelt. Wer indeß dieses Gericht aus jahrelanger Erfahrung kennt — besonders wenn er längere Zeit auf einer östlichen Farm zugebracht hat — der kann sich nur wundern, daß die armen Insassen von Bridewell sich nicht schon längst gegen diesen schrecklichen Magenfüller aufgelehnt haben.

Der "mush" ist eine speciell amerikanische „Erfindung". Er besteht aus aufgekochtem oder gedämpftem Maismehl. In manchen Gegenden wird er auch "pudding" oder "spawn" geschimpft — überall jedoch schmeckt er gleich miserabel. Man findet ihn nicht blos auf Farmen, sondern auch in zahllosen armen Familien der Großstädte. Besonders wo eine große Kinderschaar zu sättigen ist, wird dieser Stoff mit Vorliebe hierzu benutzt. Kostet er doch fast nichts! Alles, was man zu seiner Bereitung braucht, ist ein kleines Feuer, etwas kochendes Wasser und ein Fingerhut voll Salz; das Maismehl wird in das Wasser geschüttet, umgerührt — und die Bescheerung ist fertig. Der Brei wird mit Milch oder, je nach dem Armuthsgrade der Familie, mit Ochsenbutter und Syrup genossen. Das Zeug hat ungefähr so viel Geschmack, wie eine Kornhülse, und liegt im hungrigen Magen wie ein Haufen dürrer Aepfelschnitze — momentan den leeren Raum ausfüllend, niemals aber lange vorhaltend.

Der Farmersfrau macht es viel Behagen und wenig Arbeit, diese kleisterige Masse den Familienmitgliedern und den Farmarbeitern vorzusetzen. So oft sie daher nur halbwegs eine Ausrede dafür finden kann, bereitet sie "mush". Am Montag ist Waschtag; da haben die Weiber viel zu thun, ergo kriegen die Männer nichts Anständiges zu essen — darum her mit dem "mush" auf den Mittagstisch! An allen regnerischen Tagen, wo die Farmarbeiter nicht auf das Feld gehen können und sich blos durch Ausbessern von Geräthen, Auslesen von Kartoffeln u. s. w. nützlich machen, giebt's stets "mush" — denn wozu braucht man ein nahrhaftes Essen, wenn man keine harte Arbeit verrichtet? Am heiligen Sabbath hält man sich natürlich erst recht an den "mush" — denn da giebt's ja gar nichts zu arbeiten, folglich ist jedes Essen gut genug. Die Bibel sagt ja sogar: wer nicht arbeitet, soll überhaupt nicht essen, und die Farmersweiber sind sehr bibelfest. Ueberdies ist ja der "mush" so leicht verdaulich, und man schläft darauf wie eine Ratze. Etwas Besseres für Sonntage kann es auf dem Lande gar nicht geben, darum muß dieser wohlthätige Stoff Morgens, Mittags und Abends herhalten. Und so findet die Farmersfrau tausenderlei Entschuldigungen, den "mush" auf den Tisch zu bringen.

Sowie dieses gefürchtete, dämlige, langweilige, leimige, schale, verteufelte Gericht von Weitem in der Schüssel erscheint, verlängern sich die Gesichter der Tischgesellschaft erheblich, und leise Flüche entringen sich den Lippen. Es kann aber Alles nichts helfen; der Magen knurrt, und in der Noth frißt der Teufel bekanntlich Fliegen, und der Farmarbeiter „mush". Die Farmersjungen erleichtern wenigstens ihr Herz durch lautes Schimpfen, die „Hände" jedoch ergeben sich mit dumpfem Schweigen in ihr kleisteriges Schicksal. Zudem wird ihnen dasselbe oft dadurch versüßt, daß sich die Farmerin höflich entschuldigt, daß sie schon wieder „mush" gemacht hat; dies ist die einzige Gelegenheit, bei der die geplagten Arbeiter ein freundliches Wort von dieser Seite hören, weshalb ihnen der Schreckensbrei schon gleich 10 Proz. besser schmeckt. Was in der Schüssel übrig bleibt, das läßt man hübsch kalt und hart werden; dann kommt es in allerlei Gestalten noch so oft auf den Tisch, bis der letzte Brocken aufgegessen ist.

Jeder, der diesen hoffnungslosen Brei wirklich kennen gelert hat, wird sich zeitlebens mit Grauen der Tage erinnern, wo er ihn hinunterwürgen mußte, und den Strike der Bridewell-Sträflinge sehr begreiflich finden. Ja, er wird sich verwundern, daß die armen Sträflinge sich mit dem passiven Widerstand gegen diese Magenmarter bis jetzt begnügt und die „mush"-Töpfe noch nicht in heiligem Zorne an die Mauer oder sonstwohin geworfen haben.

Asiatische Eisenbahnen.

Wie vieles Unheil auch der Krieg erzeugt, er hat doch auch sein Gutes. Zu den Vortheilen, welche der Krieg oder die Vorbereitung zu demselben mit sich bringt, gehört vor Allem die Ausbildung des Verkehrswesens. Die Kriege Frankreichs in Algier bedeckten die ganze Küste Nordafrikas von Oran bis Tunis mit Eisenbahnen. Englands Kampf mit seinen meuterischen Colonietruppen schuf Dampfverbindungen für Ostindien vom Cap Comorin bis zu dem Himalaya-Gebirge. Von gleicher Wirkung sind gegenwärtig die Vorkehrungen für einen etwaigen Krieg zwischen Rußland und England in Afghanistan. Immer mehr nähern sich die centralasiatischen Bahnlinien von Norden und Süden, und bald dürfte eine direkte Verbindung vom Caspischen Meer nach dem Bengalischen Meerbusen zu Stande kommen. Damit wäre ganz Centralasien von einem Bahnnetz überbrückt.

Allerdings werden noch große Schwierigkeiten zu überwinden sein. Tiefe, breite Schluchten und hohe Bergebenen werden der Ingenieurskunst noch mancherlei zu schaffen machen. Doch der moderne Eisenbahnbau hat schon viel größere Hindernisse glorreich besiegt. Solche Kunststücke wie die Durchstechung des St. Gotthard oder des Mt. Cenis giebt es in Centralasien nicht zu verrichten. Das große Werk wird also gelingen — und bald gelingen. Die Strecke vom jetzigen Endpunkt der russischen Bahn bis nach Herat beträgt blos 390 englische Meilen, von denen nur 100 Meilen Erdgrabungen oder Erdaufschüttungen erfordern. Vom Endpunkt der englischen Bahnen bis nach Herat sind 430 Meilen, die größtentheils aus Ebenen bestehen; die Bergländereien auf dieser Strecke werden nicht entfernt so viel Schwierigkeiten machen, wie seiner Zeit die westlichen „Ghats" (hohe Bergketten) in Indien.

Der zukünftige Handel wird sich durch diese Bahnbauten ungeheuer heben. Zunächst würde ein directes Vorrücken Rußlands nach Herat zu die Engländer zwingen, Candahar, die ehemalige Hauptstadt von Afghanistan, zu besetzen und ihre Bahnlinien dorthin auszudehnen. Damit würde vor Allem dem großartigen Räuberwesen in jenen Landen ein Ende gemacht, und die Interessen der Landbauer und Viehzüchter gewaltig gefördert. Außerdem ist Candahar so günstig gelegen, daß es nur diese Eisenbahnverbindung braucht, um zu einem großen Handelsplatze zu werden.

Man kann sich daher über die eifrige Thätigkeit der Russen und Engländer in der genannten Richtung nur freuen. Gleichviel, was die wahren Motive dieses Vorgehens sein mögen — der Handel und Verkehr der Zukunft werden den Profit davon haben.

Landwirthschaftliches.

Schont das Vieh! — Jedes Jahr, wenn der Winter vorüber ist, kommen aus allen Theilen des Landes Berichte über große Viehverluste. Es tritt dabei die merkwürdige Erscheinung zu Tage, daß in denjenigen Staaten, wo das Winterklima am strengsten, und passende Nahrung am schwersten zu beschaffen ist, das wenigste Vieh, dagegen in den Staaten, welche milderes Klima aufzuweisen haben und auch während des Winters mehr oder weniger Grünfutter bieten, das meiste Vieh zu Grunde geht. In den Neu-England-Staaten z. B. betrugen die Viehverluste während des vergangenen Winters nicht ganz 2 Proc., in Louisiana dagegen 8 Proc. In allen nordwestlichen Staaten waren sie sehr niedrig. In den südlichen Küstenstaaten gingen 5—7 Proc. des Viehbestandes zu Grunde, in Texas 7 Proc. Am besten steht Massachusetts; dort fielen nur 1½ Proc. des sämmtlichen Viehs im vergangenen Winter. Im Staate Georgia betrug der Viehverlust in den verschiedenen Counties von 10—65 Proc. Auch Florida hat einen großen Viehverlust aufzuweisen, der in manchen Counties 30 Proc. erreicht. In Alabama und Mississippi sind die Verluste anscheinend geringer.

In Louisiana betrug der Verlust zwischen 15 und 50 Procent. Besonders schlimm soll das in den Seemarschen umherschweifende Vieh mitgenommen worden sein. Aus Virginien wird ein Verlust von etwa 10 Procent gemeldet. Hier jedoch, wie in allen Südstaaten, sind die in Folge ungenügender Nahrung eingetretenen Todesfälle mit eingerechnet. In Virginien erwartet man übrigens noch vor Beginn des Sommers weitere beträchtliche Verluste, da sich der Frühling dieses Jahr ungemein verspätet hat, und das Futter daher sehr rar ist. Aus vielen Theilen Nord- und Süd-Carolinas meldet man Viehverluste von 10 Procent. In Kansas hat das Vieh außerordentlich durch den unerwartet strengen Winter gelitten; obwohl keine bestimmten Zahlen vorliegen, so werden doch die Verluste in allen Counties als sehr hoch angegeben. „Krankheiten herrschten unter dem Vieh unseres Staates den Winter über keine," sagt der jüngste Vierteljahrsbericht der Ackerbaubehörde von Kansas, „und die hohen Verluste sind nur durch unpassende Behandlung möglich geworden."

Diese Thatsachen sagen uns deutlich genug, daß an den Viehverlusten in erster Linie der Mangel an Obdach für diese Thiere schuld gewesen ist. In denjenigen Staaten, wo man einen grimmig kalten Winter gewohnt ist, hat man auch mehr Sorge getragen, das Vieh in Hürden u. s. w. bei Zeiten unterzubringen, und sind in Folge dessen trotz sonstiger ungünstiger Verhältnisse weniger Thiere zu Grunde gegangen. In solchen Staaten dagegen, wo der Winter gewöhnlich milder ist, ließ man das Vieh unbeschützt draußen herumlaufen; dann kam der ungewöhnlich strenge Winter (noch verschlimmert durch den häufigen Witterungswechsel), das Futter auf der Weide ging unerwartet schnell aus — und massenhaftes Dahinsterben des Viehs war die nothwendige Folge davon!

Eine weitere Bestätigung hierfür bildet der Umstand, daß die erwähnten Verluste größtentheils auf das Hornvieh, die Schafe und die Schweine entfallen, während die Pferde und Maulesel in allen genannten Landstrichen ziemlich wenig zu leiden hatten. Letztere Viehgattungen werden eben, als die werthvolleren, fast überall mit Obdach versorgt, erhalten reichliche Nahrung und werden in Erkrankungsfällen sehr sorgsam behandelt. Und doch ist es höchst ungerecht und unvernünftig, lediglich das Pferd, weil es den Pflug und den Wagen zieht, vor den Unbilden der Witterung zu schützen, während man das übrige Vieh, das der Familie Milch, Fleisch u. s. w. liefern muß, ohne Obdach draußen herumirren läßt. Das ist jedenfalls eine sehr schlechte Oekonomie. Der Geldwerth einer richtigen Beschützung und Versorgung dieser Thiere wird von dem Landwirth noch lange nicht genug gewürdigt. Durch den Verlust eines Pferdes oder Maulesels kann er momentan in große Verlegenheit kommen, ohne sein Hornvieh aber müßte er in vielen Fällen verhungern! Man hat so viel über die Vortheile der Viehzucht im „sonnigen Süden" geschrieben, und doch wird bei der Viehzucht niemals viel herauskommen, so lange nicht für reichlicheres Obdach, regelmäßigere Nahrung und überhaupt bessere Pflege während der Winterzeit gesorgt ist. Andernfalls zerstört der Winter sehr leicht wieder, was der Sommer gedeihen machte. Auf die Laune des Wetters kann man nie bauen; wenn irgend Jemand, so muß sich der Landwirth und Viehzüchter für alle Fälle vorsehen. Texas könnte der beste Viehzuchtstaat der Welt sein. Wenn aber dem texanischen Viehfarmer jeden Winter ein Sechstel seiner Heerde zu Grunde geht, (vergangenen Winter sind in Texas 345,566 Stück Vieh durch Kälte und Hunger crepirt!) so hat ihm seine Sommerthätigkeit nichts abgeworfen. Nicht viel besser steht es in so manchen anderen Staaten, wenn auch die Folgen der erwähnten Unterlassungssünden nicht überall in so furchtbarem Grade, wie in Texas, hervortreten. Man sollten nicht warten, bis ein Mißwachs, gefolgt von einem recht grimmen Winterfrost, das Uebel auf die Spitze treibt. Der Landwirth muß sich vor Allem klar darüber werden, was er an seinem Vieh hat, dann wird er schon von selbst die nöthigen Maßregeln zu dessen Schutz und Pflege treffen. Sparsamkeits- sowohl wie Humanitätsrücksichten fordern gebieterisch, daß allen Zuchtthieren während des Winters ein gutes Obdach gewährt und reichliche Nahrung gesichert werde. Darum nochmals: schont das Vieh!

Das Melken der Kühe. Fünf Procent und in vielen Fällen noch mehr können beim Melken der Kühe gewonnen werden, wenn man folgende Regeln unveränderlich festhält: 1) Man treibe niemals mit Eile die Kühe von und zu der Weide. 2) Man melke genau in denselben Zeiträumen; 5 Uhr Morgens und 6 Uhr Nachmittags sind z. B. geeignete Zeiten zu dieser Verrichtung. 3) Man zeige sich zur Melkestunde recht freundlich zu der Kuh. 4) Wenn man erst beim Melken ist, so verrichte man es so schnell und so rein als möglich. 5) Man spreche nicht und denke nicht an andere Dinge bei diesem Geschäft. 6) Man streichele die Kuh, sage ihr freundliche Worte, wenn man zu ihr herantritt und sie wieder verläßt. Je zutraulicher man ist, desto besser fließt die Milch. — Aber wie nimmt sich die Praxis aus? 1) Ein Junge hält die Kuh, welche nicht stehen will, und winkt ihr eins mit der Gerte auf, worin er sehr geschickt ist. 2) Vormittags melkt man früh, Abends bei sinkender Nacht, macht einen halben Tag von 15 Stunden und einen anderen von 9 Stunden. 3) Als Willkommen versetzt die Magd der Kuh eins mit dem Melkstuhl und fährt das Thier an. 4) Man melkt langsam und sorglos und hält an, wenn der erste Milchstrahl austritt. 5) Man schwatzt und lacht mit den anderen Melkerinnen und verschüttet vielleicht Milch bei der Kuh sitzend. 6) Das Thier ist in steter Furcht während des ganzen Melkens, und wenn man aufsteht, erhält es zum Dank einen Rippenstoß. Macht Summa Summarum mindestens 5pCt. Milchverlust pro Tag.

Vom Inlande.

In Brookings, D. T., wurde jüngst ein 18pfündiges Kind geboren.

Nach der neuesten Zählung hat der Staat Texas 2,500,000 Einwohner.

In New York sollen jetzt alle Schulgebäude mit dem städtischen Feueralarm-System in Verbindung gesetzt werden.

„Urtheile niemals nach dem Aussehen," sagt „Texas Siftings" — „ein $10-Dude mag nur $2 Wochengehalt haben."

Eine Patentmedicin-Firma in New Hampshire hat in dieser Saison nicht weniger als 13,000,000 Circulare in die Welt geschickt.

In New York erscheint seit Kurzem auch ein Organ der Barbiere, — die „Barbers' Gazette". Jedes Thierchen hat sein Papierchen.

Emily Davis, ein junges Dämchen aus North Carolina, suchte sich kürzlich zu ertränken, weil man sie nicht zur Advocatur zulassen wollte.

Die Rollschuhbahn zu Massillon, O., ist glücklich in die Hände eines Receivers gelangt. Das erste Zeichen des Verfalls der Rollschuhmanie.

Nach Ash Fork, einer kleinen Bahnstation im nördlichen Arizona, wird der ganze Wasserbedarf per Bahn gebracht und zu 50 Cents per Faß verkauft.

In Texas soll es hier und da Neger geben, welche an Stelle von Pferden den Pflug ziehen und eine geradezu riesenhafte Ausdauer dabei entwickeln.

Gen. Grant erhält jeden Monat vom Armee-Zahlmeister in New York einen Check auf $1,133.33 Cents, ein Zwölftel seines Jahresgehalts als pensionirter General.

Einer jungen Dame in Washington fiel dieser Tage aus beträchtlicher Höhe ein Pflasterstein auf den Kopf. Ihr dichtes, auf dem Kopfe zusammengeknotetes Haar rettetete ihr das Leben.

In den amerikanischen Uhrenfabriken wird mit solch colossaler Geschwindigkeit und Präcision gearbeitet, daß Morgens das Rohmaterial in Arbeit gegeben und Abends die fertige Uhr geliefert werden kann.

Henry Ward Beecher wird im nächsten Monat 72 Jahre alt. Schon im Jahre 1847 übernahm er das Pastorat in der Brooklyner Plymouth-Kirche, die ihm jetzt bekanntlich ein geradezu fürstliches Gehalt zahlt.

Von den 200,000 Personen, die in diesem Lande alljährlich an Zufallskrankheiten, d. h. solchen, die sie sich durch Unvorsichtigkeit u. s. w. zugezogen haben, sterben, sollen die Hälfte die Opfer ihrer schlechten Wohnungen sein.

Der bekannte Billardkünstler Sexton besitzt eine Eigenschaft, die man bei fahrendem Volke sonst nicht oft findet. Er ist nämlich außerordentlich sparsam und soll sich schon ein recht anständiges Vermögen zusammencarambolirt haben.

Gouverneur Pierce von Dakota, der einst Officier in General Grant's Generalstab, besitzt noch eine Anzahl Briefe von dem berühmten General, die derselbe während des Krieges schrieb und die bisher noch nie veröffentlicht wurden. Herr Pierce beabsichtigt, sie im Auszuge dem Publikum zu übergeben.

Ein Pastor aus Massachusetts donnert dagegen, daß die Leute ihre Kinder immer so herausputzen, wenn sie dieselben zur Sonntagschule schicken. Dazu meint ein englisches Blatt sehr richtig, es sei dies eine Sitte, der man nur Anerkennung zollen könne, schon darum, weil ein Kind sich stets besser aufführt, sobald es gute Kleider trägt, die der Schonung bedürfen.

Eine Frau A. T. Pendergast aus Jamestown, N. Y., versprach, vor Jahresfrist derjenigen Schlauchcompagnie, welche im kommenden Jahre bei Feuersbrünsten am öftesten als erste ihre Schläuche festgeschraubt habe, eine Belohnung von $50. Jetzt, wo das Jahr vorüber ist, erheben sämmtliche vier Compagnien der Stadt Anspruch auf das Geld. Frau Pendergast war gutmüthig genug, jeder von ihnen $50 zu geben.

In einem hohlen Baume auf Staten Island nisten schon seit zehn Jahren ein paar niedliche Rothkehlchen, welche die ganze Bevölkerung als alte gute Freunde hoch in Ehren hielt. Als die kleinen Gäste diesen Frühling wiederkamen, fanden sie ihr Nest von einer Bande frecher Spatzen besetzt. Es entspann sich nun ein erbitterter Kampf, der über zwei Stunden dauerte, schließlich aber mit einem Siege der unverschämten Eindringlinge endigte.

Capt. Paul Boyton, der berühmte Schwimmer, hat sich den sonderbaren Spaß gemacht, unter den in der Bai von New York liegenden englischen Kriegsdampfer „Garnet" einen Torpedo zu legen, um der Welt im Allgemeinen und England im Besonderen zu beweisen, wie leicht ein englisches Kriegsschiff in die Luft zu sprengen sei. Uebrigens war der Torpedo nicht geladen. Anderen Falls hätte Boyton sich wohl noch einmal die Sache überlegt, ehe er ein so gefährliches Experiment für nichts und wieder nichts unternommen hätte.

Ein kurioser Fischzug wurde jüngst am Hausatoniafluß bei Stratford, Conn., gemacht. Die Fischer bemerkten beim Anziehen des Netzes, daß dasselbe ungewöhnlich schwer war. Schon fürchteten sie, es würde reißen, doch sie brachten es unversehrt an's Land — drinnen aber befand sich ein großer Seehund. Weit entfernt, eine Flucht in das Wasser zu versuchen, schoß derselbe auf die Fischer los, die ihn indeß mit Rudern und Knüppeln bald todtgeschlagen hatten. Das Thier ist 4½ Fuß lang und wiegt 150 Pfund. Vergangenes Frühjahr ging schon einmal an jenem Platze ein Seehund in's Netz; dasselbe riß jedoch, und der Gefangene entkam.

Eine Entführung bildet zur Zeit in der böhmischen Colonie zu Constable Hook bei Bayonne, N. J., das Tagesgespräch. Vor zehn Jahren wurde die 16 Jahre alte Maria Lascar, ein hübsches Mädchen, das mit einem jungen Manne, Namens Edward Podgilla verlobt war, von ihren, in einem Dorfe in Böhmen wohnenden Eltern, die der Heirath opponirten, nach Amerika gesandt, um bei Verwandten in Constable Hook zu leben und sich dabei die Heirath mit Podgilla aus dem Kopf zu schlagen. Nach kurzem Hiersein heirathete das Mädchen Michael Kapsgar, einen seiner wohlhabendsten Landsleute, und Beide schienen glücklich zusammen zu leben, als Podgilla im letzten März plötzlich im Hause seiner früheren Geliebten erschien. Obwohl kühl empfangen, wiederholte Podgilla doch seine Besuche und war bald darauf ein häufiger Gast im Kapsgar'schen Hause. Als der Ehemann am Samstag früh erwachte, vermißte er seine Frau. Alte Liebe rostet eben bekanntlich nicht. Die schöne Maria war mit ihrem Edward durchgegangen.

Mit Bezug auf die Niagara Falls Park-Bill schreibt die „Buffalo Freie Presse": „Von den Ufern des Niagara an den Fällen werden also binnen Kurzem die diese verunzierenden Gebäude verschwinden, und der Zugang zu einem der sehenswerthesten Wunder der Welt wird unentgeltlich freistehen. Des Staates Sorge wird es sein, diese seine Reservation in jeder Hinsicht zu verschönern, die landschaftlichen Reize der so hochromantischen Scenerie so viel als möglich in ihrer ursprünglichen Schöne wiederherzustellen und dem Beschauer es zu ermöglichen, all' das, ohne jeden Augenblick den Geldbeutel ziehen zu müssen, in Muße bewundern zu können. Dieses liberale Eingreifen des Staates kam keinen Augenblick zu früh, bei längerem Säumen wäre der Kaufpreis des Landes ein unerschwinglich hoher gewesen. Niagara Falls selbst wird durch diesen Wechsel profitiren, und auch Buffalo wird davon Nutzen ziehen, denn die Zahl der Besucher der Fälle wird sich stetig mehren, vorausgesetzt, daß die Eisenbahnen auf billige Fahrpreise halten."

Der japanesische Ringkämpfer Matsada Sorakichi, der in New York bereits eine stadtbekannte Figur geworden ist, will sich von seiner Gattin, der Quakerin Ella Lodge, scheiden lassen. „Jap" sagt, seine Frau sei zu stolz, um die Gattin eines Japanesen zu sein. Wenn er mit ihr auf der Straße ging, pflegten Leute ihn anzustieren, weil er der große Ringkämpfer sei; seine Frau hätte indeß stets geglaubt, man sehe ihn nur an, weil man ihn für einen Chinesen halte, und dies hätte sie schwer gekränkt. Sie bilde sich auch ein, daß er in Wirklichkeit ein Chinese sei und durch den chinesischen Konsul Geld nach seiner Heimath schicke. Matsada erklärt, daß Niemand geringer über Chinesen denken könne, als er selbst, und daß er jeden Cent, den er hier verdient, auch hier ausgegeben habe und außer seiner werthvollen Garderobe nichts besitze. Der kleine „Jap" hat hier mehrere Landsleute, die eine gute Erziehung genossen und welche versuchen werden, eine Aufhebung der Ehe „Jap's" herbeizuführen. Der kleine Mann hat sich seit dem Tage seiner Verheirathung sehr unglücklich gefühlt.

Guiseppe P. Morosini, der Millionär von Jay Gould's Gnaden, der jüngst das Pech hatte, sein Töchterlein an einen gewöhnlichen Kutscher zu verlieren, soll früher, als er noch Gould's Privatsecretär war, ein Mann gewesen sein, vor dessen oftmals sehr derben Späßen Niemand, selbst Gould nicht, sicher war. Nicht selten kam es vor, daß Gould, wenn er sich in seinen Lehnsessel warf, mit schmerzlicher Rührung eine Stecknadel tief in seine Kehrseite eindringen fühlte. Einst fanden sich in Gould's Office die Directoren der Union Pacific-Bahn zu einer Sitzung zusammen. Morisini, dem die Zeit lang wurde, machte sich den harmlosen Spaß, Zeitungen in Streifen zu zerschneiden und die letzteren in die Hüte der Herren Directoren zu legen. Als die Sitzung zu Ende war, wollte keinem der Hut passen, und es kam zu den komischsten Verwechslungen. — Der Apfel fällt ja bekanntlich nicht weit vom Baume. Morosini hätte sich also nicht darüber wundern sollen, als seine Victoria sich auch einmal ein Späßchen erlaubte und mit ihrem Herzenskutscher durchbrannte.

Warum die Amerikaner in Mexico nicht beliebt sind, darüber schreibt ein Correspondent von dort Folgendes: Der Grund, sagt er, ist nicht, daß unsere Republik die mexicanische zu verschlingen droht und bereits Stücke von ihr angeschlossen hat. Dagegen haben die Franzosen, welche in Mexico sehr beliebt sind, schon einmal das ganze Land erobert. Aber der Franzose ist immer ein „Gentleman" und weiß, daß die Mexicaner in ihrem Lande ein Recht haben, so dumm, träge, unwissend und sonderbar zu sein, wie sie eben wollen, und daß er, wenn es ihm dort nicht gefällt, nur wegzugehen braucht. Der Angloamerikaner ist aber nicht immer ein Gentleman, sondern sehr oft das Gegentheil. Er läßt den Mexicaner merken, oder sagt es ihm gerade heraus, daß er ihm unendlich überlegen ist, und alles Amerikanische allem Mexicanischen. Selbst wenn er seine Verachtung zu verbergen sucht, kostet ihm das sichtliche Mühe. Der „Yankeerismo", wie er in der Presse dort viel genannt wird, ist ein Gefühl, daß binnen wenigen Jahren das Land den Amerikanern gehören werde und inzwischen von Barbaren mißverwaltet werde.

Der Mordbube Short, der in der Office des irischen Maulhelden O'Donovan Rossa das Attentat auf den Capt. Phelan unternahm, ist in New York freigesprochen worden. Dazu meint ein dortiges Blatt: So lange es währte, bis die Jury von „zwölf intelligenten Männern", welche über Richard Short, den Attentäter des Capt. Phelan, zu Gericht sitzen sollten, vollzählig auf die Geschworenenbank zu bringen, so rasch sind jene intelligenten Zwölf mit einem Wahrspruch fertig geworden. Sie haben den Angeklagten freigesprochen! Weshalb? Ob sie annahmen, daß Short im Stande der Nothwehr handelte, als er seinem Opfer in Rossa's Office elfmal nacheinander seinen Dolch in den Körper stieß, oder ob vielleicht heilloser Respect vor den irischen Dynamitern ihr Hirn erleuchtete, haben sie nicht dabei gesagt. Aber den Richter hat ihr Wahrspruch so sehr in Erstaunen versetzt, daß er sie — freilich ohne den sonst üblichen Dank des Gerichtshofes — gleich für den ganzen Termin nach Hause schickte, und das Publikum, welches jetzt die wunderbare Mähr von dem Ausgange dieses Meuchelmordattentats-Processes zu lesen bekommt, wird von der Weisheit der Herren Geschworenen geradezu verblüfft sein. Es geschehen noch immer Zeichen und Wunder."

Während der Monate Januar, Februar und März wurden nicht weniger als dreizehn Angriffe auf halberwachsene Mädchen und junge Damen in den Towns Redding, Wakefield und Stoneham, Middlesex Co., Mass., unternommen. Die Bürgerschaft gerieth in große Aufregung, und man that Alles, um des Schurken habhaft zu werden, hatte damit aber keinen Erfolg. Am 13. Januar begab sich die 13jährige Phoebe Philbrick aus Redding in Begleitung eines Neufundländer Hundes nach einer Waldung. Plötzlich wurde sie von einem Manne gepackt und niedergeworfen, worauf ihr der Schurke ein Taschentuch in den Mund zwängte und das Mädchen zu entehren versuchte. Der Hund griff jedoch den Wüstling an und dieser sah sich zur Flucht gezwungen. Am 18. März überfiel derselbe Kerl die 15jährige Gertrude M. Stinson aus Redding. Der Kerl packte sie, während sie aus der Schule zurückkehrte, schleppte sie in den Wald und verletzte sie in so scheußlicher Weise, daß man mehrere Wochen hindurch für ihr Leben fürchtete. Jetzt endlich ist man in der Person des Anstreichers McCall des Schurken habhaft geworden. Derselbe ist ein geborener Engländer, 24 Jahre alt und verheirathet. Er machte den letzten Krieg gegen die Kaffern mit.

— **Ungefährliche Drohung.** „Donnerwetter, wie kommen Sie dazu, mir meine Perrücke vom Kopf zu schlagen! Das wäre mir vor zwanzig Jahren noch nicht vor Ihnen begegnet!" — „Und warum nicht, wenn's beliebt?" — „O, Sie brauchen mich nicht so wild anzublicken! Vor zwanzig Jahren hatte ich einfach noch keine Perrücke!"

Deutsche Local-Nachrichten.

Brandenburg.

† zu Berlin Dr. E. Hermann, früherer Präsident des preußischen evang. Oberkirchenrathes. — Der bekannte dramatische Dichter, Legationsrath E. v. Wildenbruch in Berlin, hat sich mit einer Enkelin Karl Maria v. Weber's verheirathet. — Der vor etwa 1½ Jahren wegen Ehebruchs, Verführung von Minderjährigen und Meineids in Charlottenburg zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilte Schuldirector Heller hat sich im Zuchthaus so gut „geführt", daß er jetzt zum Bureauschreiber im Zuchthaus zu Brandenburg befördert wurde. — Die 22jährige Tochter des Chausseegelderhebers R. zu Neuendorf ist auf dem Wege zwischen Lübben und Neuendorf verschwunden. Man befürchtet, daß das hübsche Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. — Brandfälle: In Stützkow bei Angermünde brach im Müller'schen Besitzthum Feuer aus; dasselbe äscherte 14 Gehöfte mit 29 Gebäuden ein. Bei Liebenau wurde die der Firma Kurtze & Rothe gehörige Kohlengrube „Paul's Hoffnung" durch ein in einem verlassenen Schacht ausgebrochenes Feuer zerstört, in Göritz die Mühle des Bäckermeisters Schönmann, in Forst das Haus des Zimmermanns Böhler, in Fehrbellin die Gehöfte der Büdner S. Hübner, Theodor Müller und Fr. W. Ladenberg.

Ostpreußen.

Das Königsberger Bankgeschäft Jacob Bernstein hat Pleite gemacht; einer der Eigenthümer, Gerson, hat sich erschossen. — Wegen Kirchenraubs wurden in Lyck zwei Bäckergesellen, die Gebrüder Liebert, je auf 12 Jahre ins Zuchthaus geschickt. — Größere Feuersbrünste äscherten in Wormditt das Wohnhaus und die Brauerei des Kaufmanns Reichel, sowie die Leo Klawki'sche Brauerei und das Haus des Kaufmanns A. Buchholz ein, wobei der Schuhmachermeister Stalinski sein Leben verlor, und in Kleefeldt sämmtliche Gebäude des Tischlers Schwark, der Wirthe August Bludau, Grunwald, Prothmann, P. Gerigk und die des Eigenkäthners Wölk. Außerdem brannten in Laugallen vier Gebäude nieder, in Dauden die Besitzung eines Eigenkäthners und in Spullen das Gehöft des Besitzers Hundrieser.

Westpreußen.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Danzig der Redacteur der „Danziger Zeitung", Röckner, zu zweimonatlicher Festungshaft verurtheilt worden. — † zu Schwetz Kaufmann S. A. Bukofzer, 102 Jahre alt. — Durch Unglücksfälle haben ihr Leben verloren: in der Schneidemühle zu Baumgarth der Heizer Ketzer, in der Wipper der Husar Johann Neubauer aus Kamerau, zu Mohrungen der beim Brauer Pieczonka bedienstete Knecht Karl Eichhorn, zu Neuenburg in Folge einer Blutvergiftung durch Tinte der Stadtkämmerer Krefft, zu Neuteich der Rentier Eduard Nieß.

Pommern.

† zu Köln der ehemalige pommersche Regierungspräsident v. Jeetze. — † zu Hiekow bei Belgard die Gemahlin des Wirkl. Geheimraths v Kleist-Retzow, geb. Gräfin zu Stolberg Wernigerode. — Selbstmorde, Unglücks- und Brandfälle. — Durch Selbstmord haben ihr Leben geendet zu Stettin der Theatermusikus Bohlmann, zu Anklam der Arbeiter Karl Burmeister, zu Cammin der Schuhmachermeister Ludwig Obermeyer. Der mit Holzfahren beschäftigte Büdner Hohensee zu Loddin wurde von einer Klobe Holz so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er auf dem linken Auge blind und auf dem rechten Ohr taub geworden ist. Durch Feuer wurden zerstört in Gollnow die Nachbarhäuser des Backermeisters Schulz und des Kaufmanns Strelow, zu Reitz bei Stolp drei dem Rittergutsbesitzer Arnold gehörige Taglöhnerhäuser, zu Borntuchen Wohnhaus und Stallgebäude des Stellmachers Kroggel und bei Neustettin das in unmittelbarer Nähe der Stadt belegene Zitzke'sche Mühlenetablissement.

Schleswig-Holstein.

In Eckernförde fand die Einweihung des neuen Seminargebäudes statt. — Auf Sylt wird am Strande bei Westerland neben dem alten Bade noch ein neues angelegt. — In Kiel existiren gegenwärtig 32 Gastwirthschaften, 164 Schankwirthschaften und 170 Schnapshandlungen. — Unglücks und Brandfälle: Zu Bredstedt verunglückte der Maler Einhausen, zu Eidelstedt der Landmann Lage, zu Fehmarnsund der Arbeiter Osbahr aus Burg, auf seinem Acker in einer Mergelgrube der Gastwirth Darmgaard aus Hadersleben. Schadenfeuer äscherten zu Heide die Besitzungen der Landleute Ruge und Thedens ein, in Göttschberg bei Bosau zwei große Hufenstellen, in Stolp bei Wankendorf die zwei Käthnerstellen von Riepen und Horst, in Tielsund ein größeres Gehöft, in Tarp das Wohnhaus des Hufners Diedje, in Barsbüttel die Kathe des Schmieds Heitmann, in Mölby das H. Frosch'sche Wohnhaus.

Schlesien.

In einem Garten zu Breslau fand man einen ermordeten Säugling; als die Mutter wurde die Tischlersfrau M. Schindler von Mittelfelde ermittelt, von der schon einmal ein Kind „verschwand." — Der Bankdirector M. Durst von Beuthen O.-S. erhielt wegen eines Duells mit dem dortigen, schon früher abgeurtheilten Bürgermeister 3 Monate Festungshaft. — Der Maschinenfabrikant Erfurt in Hirschberg erhielt wegen 370 Wechselfälschungen 8 Jahre Zuchthaus. — Schuhmacher Zech in Liegnitz erstach im Rausche den Maurer Hahn. — † Oberbürgermeister Schramm in Ratibor. — In Timmendorf erstach der Raufbold Kaluza den Bauerssohn Fizek. — Erhängt haben sich: in Brieg der Briefträger Büttner, in Breslau der Tischler E. Fichtner, in Domslau der Inwohner G. Buchwald, und in Jauer die Näherin Wunderlich. — Verunglückt: der Schiffseigner F. Hesse und die Kürschnersfrau Johanna Niebinger in Breslau, der Stationsaufseher Borrmann auf dem Bahnhof Charlottenburg bei Görlitz, der Schlepper G. Anders auf Alexanderschacht bei Gottesberg, der Schuhmacher Ziegel in Sagan, und der Knecht Höhn in Kletschkau. — Durch Brandstiftung wurden eingeäschert: in Diesdorf die Gebäude der Weidner'schen Besitzung (das Dienstmädchen ist verhaftet), und zu Tschiebsdorf die Besitzung des Gärtners Jakob.

Provinz Posen.

Der Pächter des „Hotel Royal" in Bromberg, ein gewisser Bengs, ist zu 10-tägiger Gefängnißstrafe verdonnert worden, weil er seinen Gästen aus zusammengegossenen Bierresten gekochte „Biersuppe" verkaufte. — Das Dorf Kaminiec ist unlängst ein Raub der Flammen geworden. — Unglücks- und Brandfälle. Beim Graben eines Brunnens in Grocholl wurde der Wirthssohn Sarnezki aus Schönwalde verschüttet und auf der Landstraße nach Jordanowo kam in Folge von übermäßigem Schnapsgenuß der Schmied Bülow aus Polentowo um's Leben. In Nieder-Heyersdorf bei Fraustadt brannte die Gärtnerstelle der Besitzerin Dorothea Klose total nieder.

Provinz Sachsen.

Der Vertragsentwurf behufs Vereinigung der Städte Magdeburg und Neustadt wurde vom Kreistag gutgeheißen. — In Aschersleben sollen im neuen Etatsjahre die Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer nicht mehr erhoben werden. — Der Maurer Koch aus Eisleben wurde erstochen aufgefunden; die bei Koch beschäftigt gewesenen Maurer O. und St. wurden als die Thäter verhaftet. — Die beiden freiwilligen Feuerwehren in Lützen lösten sich auf, weil die Polizei die Statuten dieser Corps nur genehmigen wollte, wenn in jeder Versammlung der Bürgermeister oder Branddirector präsidire. — In Stedten bei Schraplau wurde der Grubenarbeiter Nowak von polnischen Arbeitern tödtlich mißhandelt. — In Kaulsdorf ertränkte sich die 50jährige geistesgestörte Serge; in Mühlhausen vergiftete sich die des Unterschleifs verdächtige 19jährige Louisa Kleemann; in Halle erschoß sich der Füsilier Paul Hermann. — Verunglückt: Zu Buckau der Schiffsjunge F. Bath, zu Nordhausen die Näherin A. Hahn, zu Halle der Arbeiter A. Lohmann und zu Wittenberg der Sohn des Bahnmeisters Burghard. Der Glaser Hemmann in Kösen starb an Blutvergiftung.

Hannover.

Die bekannte und vielbesprochene Nachtwächter-Affaire, betreffend den Conflict zwischen Officieren der Garnison Hannover und städtischen Nachtwächtern daselbst, hat jetzt ihre Erledigung gefunden. Die vom Kriegsgerichte zu Gefängnißstrafen verurtheilten 4 Officiere sind vom Kaiser begnadigt worden. Die Herren Officiere können also in Zukunft ungenirt fortfahren, die Wächter der nächtlichen Sicherheit und Ruhe zu prügeln! — Auf dem v. Alten'schen Gute bei Dassel ist der Friseur Jörnitz als des Einbruchs und Diebstahls dringend verdächtig verhaftet worden. — In Goslar strikten die Zimmergesellen. — In Leinefelde ist der Bau einer katholischen Kirche in Angriff genommen worden. — Die am Bau des Winterhafens in Münden beschäftigten 65 Arbeiter haben die Arbeit eingestellt; sie verlangen eine Lohnerhöhung von 50 Procent. — Selbstmord haben begangen: in Alfeld der Schuhmacher Wendt, in Everode der Anbauer Hagemann, in Afferde der Färber Klaus. — Durch Unfälle kamen um's Leben: in Engter der Mahlknecht Sommer, in Jastorf der 20jährige Sohn des Hofbesitzers Kahlstorf.

Westfalen.

Großes Aufsehen erregte in Castrop die Verhaftung des Nähmaschinen-Fabrikanten Porsch wegen Falschmünzerei. — † zu Dortmund Buchhändler Köppen, 89 Jahre alt. — In Recklinghausen ist der Wirth Maaßen von dem Italiener Arcangulo erdolcht worden. — Selbstmord-, Unglücks- und Brandfälle. Der 25 Jahre alte praktische Arzt Dr. S. Auerbach aus Breden hat in Worms, wo er sich seit Neujahr niedergelassen hatte, durch Gift und Revolverschuß sein Leben geendet. — Auf der Fahrt von Soest nach Paderborn stürzte bei Revision der Maschine der Lokomotivführer Vogtherr aus Paderborn vom Trittbrett und wurde vom Zug in Stücke zerschnitten; in der Weser ertrank der Arbeiter Flotho aus Minden. — Eine gewaltige Feuersbrunst äscherte im Dorfe Zeppenfeld 27 Wohnhäuser nebst den zugehörigen Scheunen rc. ein und zu Gevelsberg wurde die Fabrik von Everhard & Kottenhof ein Raub der Flammen.

Rheinprovinz.

In Köln ist die Errichtung eines Kunstgewerbemuseums beschlossen worden. — † zu Ottweiler Sanitätsrath Dr. Levy, 54 J. a. — Nach den nunmehr abgeschlossenen Erhebungen beträgt die Gesammtzahl der auf Grube Camphausen Verunglückten, 180 Personen. — Das Priester-Seminar in Trier hat einen Prozeß gegen den Fiskus, betr. das Eigenthum der beschlagnahmten Seminargüter, gewonnen. — Sanitätsrath Dr. Jung in Kreuznacht feierte unlängst sein 50jähriges Doktorjubiläum. — Unglücksfälle. Bei einem Spazierritt von Oberkassel nach Bonn wurde der Stud jur. O. Helfer aus Essen von dem scheu gewordenen Pferde abgeworfen und starb in Folge der erlittenen Verletzungen; auf dem Heimwege aus Sobernheim wurde der Müller Peter Hütwohl aus Meitzborn von seinem Wagen überfahren und auf der Schnepfenjagd verunglückte der Einwohner Wilh. Horstmann aus Gahlen.

Hessen-Nassau.

Die Maschinenfabrik Henschel & Co. in Kassel hat unlängst die 2000. Lokomotive fertiggestellt. — † zu Kassel der Schulrath a. D. Dr. Rumpel. — Von der 9. Compagnie des in Marburg garnisonirenden 80. Regimentes sind 40 Mann am Typhus erkrankt; Ursache: verdorbenes Wasser. — Von Wiesbaden aus ist ein Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für ein Abt-Denkmal an die deutschen Städte ergangen.

Königreich Sachsen.

Wie berechnet, wird Sachsen am meisten unter den deutschen Ländern von Blitzen heimgesucht. — Aus Dresden verschwand der in Geldnöthen steckende Landtagsabgeordete Dr. Robert Schmid. — Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Hartwig in Dresden erhielt wegen Stadtrathsbeleidigung 14 Tage Gefängniß. — Der 22fache Wechselfälscher A. A. Sende in Dresden erhielt 9 Jahre Zuchthaus. — Muschelwaarenfabrikant Leibrich in Adorf verschwand, nachdem er betrügerischen Bankerott gemacht. — Der Fleischergeselle Th. Fischer von Bernsdorf wurde als Verüber des Raubmords an der Fleischerfrau Puchta von Glauchau verhaftet. — Der Brambacher Gemeinderath hängt jetzt die Listen der Steuersäumigen in den Kneipen aus. — Im Pitz'schen Restaurant zu Crimmitschau fand man gelegentlich einer Bismarckfeier eine Dynamitpatrone. — Leihanstaltscontroleur Schneider in Freiberg verschwand und kündigte brieflich Selbstmord an. — Der verschuldete Bildhauer H. Bartsch in Königsbrück verduftete. — Meißen erhält eine Biersteuer. — Der Waldarbeiter J. Langbein von Georgenfeld erschoß sich, ebenso der Fabrikarbeiter K. Lehmann in Königstein. — Der Bergmann Schönfeld von Großvoigtsberg ließ sich überfahren. — Erhängt haben sich: Der Mühlknappe R. Krause bei Oschatz, der Sattler G. von Oschatz, H. Guhr von Prohlis, der Arbeiter Traugott Kaiser von Hartha, die Brauersfrau Schubert in Weissig, und der Auszügler W. in Wilkershain. — Der Privatmann Gottweis von Rüssen soll durch Schlaganfall, nicht durch Selbstmord, im Dünger ertrunken sein. Ferner verunglückten: Restaurateur Schlegel in Dresden, Bergarbeiter C. Weichelt in Altenburg, Maurerswittwe Ernst in Großfriesen, Damastweber E. Otto von Großschönau, Hausbesitzer H. Schönberg von Thuren und Postschaffner A. Unger in Zwickau.

Thüringische Staaten.

Zwischen Ilmenau und Stützerbach soll eine Eisenbahn errichtet werden. — Der Schäfer des Gerstenhauer'schen Gutes bei Barchfeld verwundete aus Eifersucht seine Braut und sich selbst tödtlich. — Bei einem Brande in Roth untersagte der Ortsvorsteher die Benutzung der Spritze, weil dieselbe noch nicht definitiv der Gemeinde gehöre. — Der Kaufmann Karl Höfrich von Sonneberg wurde beraubt und schwer verletzt. — Der Kellner Stephan aus Mährenhausen wurde in Coburg als Verüber zahlreicher dortiger Einbrüche verhaftet. — Der 62jährige Waldwart Gottlob Albrecht aus Schwarzwald erschoß sich. — Der Fleischermeister, Restaurateur und Schwindler August S. von Arnstadt erhielt nach seiner Rückkehr aus Amerika 4 Jahre Zuchthaus. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens bekam der Arbeiter Bernhard Schuhknecht aus Wintersdorf 1½ Jahre Zuchthaus.

Hessen-Darmstadt.

Jacob Müller in Grüningen erhängte sich aus Geistesstörung. — Bei der kürzlichen Beigeordnetenwahl in Mühlheim siegte der socialistische Agitator Schuhmacher Wolf. — Die neue Mainbrücke in Offenbach scheint endlich gebaut zu werden. — In Neubamberg wurde der Bäcker Andres aus Wöllstein erschlagen; der auf ihn eifersüchtige Müllerssohn Sch. aus Neubamberg ist als Thäter verhaftet. — Ertrunken sind: der Fabrikarbeiter Saxer von Neuhausen und der Tünchergeselle Ruppert von Worms.

Königreich Bayern.

† in München: der berühmte Zoologe Geh.-Rath Prof. Dr. Karl Theodor v. Siebold, der Professor für orientalische Sprachen Dr. Ernst Trumpp, der Kunsthändler August Humpelmayr. In einem Anfall von Geistesstörung durch Selbstmord der frühere Senatspräsident am Obersten Landesgericht Friedrich v. Gresbeck. In Tegernsee † der bayerische Dialektdichter Dr. Karl Stieler. — Wegen Bierpantscherei wurden die Bierbrauer Mich. Frank von Neunburg v. W., G. Thamer von Rötz und Wolfgang Bruckmayr in Rhau je zu 300 M. Geldbuße verurtheilt. — Michael Prinz von Töbeln wurde von unbekannter Hand auf dem Heimwege erstochen. — Frl. v. Löhr, die üppige Tochter der Besitzerin der Villa Xylagorn in Kissingen ist mitten in der Nacht von Gendarmen verhaftet worden. — In der Lenz'schen Erzgießerei in Nürnberg ist das Denkmal des Märtyrer-Präsidenten Garfield, von dem amerikanischen Bildhauer Happersberger modellirt und für San Francisco bestimmt, fertig gestellt worden. — Der Bauer Speckner bei Lengsham, ist im Walde erschossen aufgefunden worden. — † Universitäts-Architekt Georg Lutz in Würzburg. — In München hat sich der Dreijährig-Freiwillige Otto Spandauer aus Bamberg erschossen; zu Erlangen ertränkte sich der Kammmacher Albrecht Scherbel von Poppenreuth, bei Kulmbach der Bergmann Gustav Adolf John aus dem Sächsischen, zu Simbach a. J. der Hausbesitzer Franz Schießl von Tenn, zu Unterpeißenberg die 21 Jahre alte Bauerntochter Anna Weinbuch von Ammenhöfe. — Zu Bamberg ertrank der Einjährig-Freiwillige Pharmazeut Ludwig Simon von Naila. — Zu Augsburg wurde der Bahnbedienstete Ludwig Wenninger überfahren und getödtet. — In Wertingen sind Wohnhaus, Werkstätte und Stadel des Gerbers Karl Starrock niedergebrannt, in Geltofing bei Straubing das Anwesen des Xav. Giefter, vormals Schmid, in Schadham bei Thurmannsbang das des Schmieds Keim, in Diepoltsried das sog. Hirtenhaus, wobei die Wittwe Barbara Stadler in den Flammen umkam, bei Rosenheim das Sturmbeck'sche Gut und bei Deggendorf das dem Grafen Hohenthal-Bergern gehörige Schloß Egg, bezw. die Brauerei daselbst. Letztere ist in 1½ Jahren dreimal böswillig in Brand gesteckt worden.

Königreich Württemberg.

In vielen Theilen des Landes, besonders in der Gegend des unteren Neckar, wurden starke Erdstöße verspürt. — Der „Erfinder" Karl Henne in Delkofen wurde wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Das eine halbe Stunde von Ruith auf Nellinger Gemarkung gelegene Pulvermagazin des Hrn. Wagner von Eßlingen ist explodirt. Der in dem Magazin beschäftigte Karl Steudle von Ruith wurde gräßlich verstümmelt. — † Hauptmann, Koros aus Schloß Comburg. — † der Veteran Gottfried Braun in Lauffen a. N. — Im Härdle, Gem. Thannhausen, erhängte sich der Bahnwärter L. — Ertrunken ist der Kaufmann F. Z. von Aalen; durch einen Sturz von der Treppe kam in Backnang der Seifensieder Wildermuth um's Leben; von herabfallenden Mauersteinen wurde in Böttingen der 21 Jahre alte Sohn des dortigen Pflegers erschlagen; in Dizenbach starb der Schultheiß Schweizer an Blutvergiftung; in der Lein ertrank der Bauer Chr. Lang aus Endersbach; in Thalhausen starb in Folge eines Sturzes der 73 Jahre alte M. Wittendorfer und bei Lindau ertrank die Dienstmagd Maria Schweizer von Thalheim. — Waldbrände fanden bei Ehingen im „Oberen Bruch" und bei Saulgau im städtischen Waldtheile Bernhausen statt. — Der frühere Gerichtsvollzieher Nais von Betzweiler wurde wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu 620 M. Geldstrafe und 9 Monaten Gefängniß verurtheilt; der 26 Jahre alte Christian Bauer und der 20 Jahre alte Schuhmacher Christian Wolf, beide von Leutenbach, wurden wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge und Anstiftung zum Meineid resp. wegen Meineids zu 5 Jahren 6 Monaten resp. zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt; der Wagner Johannes Hesselschwerdt von Renningen, der am 13. Dezbr. v. J. den Tagelöhner A. Eisenhardt durch Messerstiche tödtete, wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Großherzogthum Baden.

In Karlsruhe wurde der Astronom Dr. Pitschner wegen gewaltsamen Mißbrauchs seiner 17jährigen Tochter, zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Von New York wurde nach Karlsruhe ausgeliefert der nach verübter Wechselfälschung entflohene Möbelhändler Neumayer. — Daselbst ist der Kommis Wilh. Bauer nach Unterschlagung von 4000 M. verduftet. — † Generalmajor Rob. Max. Roth in Gernsbach. — Der ehem. Polizeidiener Klemm in Heddesheim ist auf dem Felde erschlagen aufgefunden worden. — Der wegen Betrugs verurtheilte Rechtsanwalt Peter Arnold in Konstanz ist von dort entflohen. — Die Wahl zum Hausvater des Reichswaisenhauses in Lahr fiel auf den Hauptlehrer Schneckenburger in Freistett bei Kehl. — In Kleinlaufenburg ist vom 15. März 1884 bis 11. Febr. 1885 kein Mensch gestorben. — Selbstmorde, Unglücks- u. Brandfälle: In Rohrbach hat sich der 77 Jahre alte zum 5. Male verheirathete Schuhmacher J. G. Dilger erhängt, in Muckenschopf der Bauer Joh. Diem, in Hohbühn die Wittwe Barbara Jockel. — In Wertheim stürzte der Sohn des fürstl. Hofküfers Keller in einen Kessel voll kochender Hefe und erlitt tödtliche Brühwunden. — In Weinheim gerieth der Bäckermeister Zopf unter seinen schwer beladenen Holzwagen und wurde erdrückt. — In Wallstadt bei Mannheim stürzte beim Eiersuchen der Altbürgermeister Hecker vom Scheunengebälk und brach das Genick, in Oberlauchringen ertrank ein Sohn des Konrad Huber im Dorfbach. — In Kürnbach bei Bretten wurden durch eine gewaltige Feuersbrunst 16 Gebäude in Asche gelegt.

Aus der Rheinpfalz.

In Hertlingshausen wurde das 300jährige Jubiläum des „Klosterhofs" gefeiert. — † Dekan Schätzler in Kusel. — Der Buchdruckereibesitzer A. E. Voltz in Ludwigshafen ist auf die Beschuldigung hin verhaftet worden, der Absender auf dem Bahnhof Temesvar in Ungarn unter der Declaration Waldsamen — in Wirklichkeit jedoch sog. Holzpulver enthaltend — explodirten Säckchens zu sein. — Die beiden Schulverweser Hamm und Reich in Pirmasens sind mit Hinterlassung einer großen Schuldenmasse durchgebrannt. — In Speyer hat sich der Handelsmann Dan. Löb von Böhl ertränkt, zu Kaiserslautern der Metzger Philipp Weber erhängt. —

Elsaß-Lothringen.

Der Wirth des Gasthauses „zur Eisenbahn", Joseph Scholer in Bartenheim, ist mit seiner Familie durchgebrannt. — Gestorben: Bürgermeister Josef Böhler in Pfirt. — In Metz ist die elektrische Straßenbeleuchtung eingeführt worden. — Ertrunken ist in Lauterburg die Wittwe Margarethe Rieger.

Braunschweig. — Anhalt. — Lippe.

† in Berlin Geh. Rath Dr. v. Liebe, Ministerresident von Braunschweig. — Braunschweig soll mit Hannover und Hildesheim Telegraphenverbindung erhalten. — † in Holzminden Schulrath L. Dauber, nahezu 87 Jahre alt. — Im Küblinger Holz bei Schöppenstedt richtete ein Waldbrand beträchtlichen Schaden an. — In Schötmar starb der Bahnwärter Nolte unter allen Symptomen der Vergiftung. Seine Gattin ist in Haft genommen worden. — In Helmstedt kam der Gastwirth Kämpfer durch einen Sturz vom Heuboden und in der Grube Victoria bei Hötensleben der 27 Jahre alte Bergmann Deike durch Verschüttung um's Leben. — In Bernburg erstickte die Frau des Schuhmachermeisters Billepp. — Bei Oesdorf ertrank der Arbeiter W. von dort. — Der 60 Jahre alte Portier Z. in Schöningen hat sich erhängt.

Mecklenburg.

Der Schuhmacher Heincke aus Hagenow feierte das Fest der goldenen Hochzeit. — Bürgermeister Steinkopf in Dirmitz ist zum Bürgermeister von Malchin gewählt worden. — Auf dem Thüren-See bei Krümmel ertranken kürzlich 12 Personen in Folge Kenterns eines Kahns. — In dem sogenannten Verbindung-canal bei Rostock ertranken der Siedemeister Berger, dessen 16jährige Tochter Marie und der Fabrikaufseher Höhendorff.

Oldenburg.

Der Erbgroßherzog hat in dem in Oldenburg stationirten Dragonerregiment die Führung einer Schwadron übernommen. — Dem Schauspieler Devrient wurde anläßlich eines Cyclus von „Faust"-Aufführungen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Der 19jährige Schmied Theodor Woermann aus Friesothe hat sich erschossen. — In Stücklingen ertränkte sich der geisteskranke Arbeiter J. Schmidt.

Freie Städte.

Unter zahlreicher Betheiligung aus allen Theilen Deutschlands wurde zu Hamburg unlängst der 5. deutsche Geographentag abgehalten. — † zu Bremerhaven Dr. Simon, Arzt des Lloyddampfers „Eider." — Auf dem Grabe Geibels in Lübeck ist nunmehr das aus rothem geschliffenem Granit hergestellte Denkmal aufgerichtet worden.

Schweiz.

Aus vielen Städten der Schweiz wird über ein beobachtetes Erdbeben berichtet. — Gestorben in Rheinfelden Frau Therese L'Orsa-Baumer. — Der Bahnconducteur Menz von Luzern wurde von einem Zuge überfahren und getödtet. — Herr Dubois hat dem Gemäldemuseum in Neuenburg 70,000 Fr. vermacht. — Zürich soll mit Baden durch Telegraphenleitung verbunden werden. — Als Mörder des Handelsmanns Oppenheim von Lengnau sind die Amtmann Hauser'schen Eheleute in Stadel recognoscirt worden. — In Außersiehl stürzte der Civilstandsbeamte Fischer auf der Straße todt zu Boden. — Dr. Konrad Escher schenkte der Gemeinde Enge den Bauplatz für eine neue Kirche. — In Zürich findet in diesem Sommer ein Katholikentag statt.

— **Peter Knollemann,** seines Zeichens einer jener typisch gewordenen Sorte Kölner Rheinarbeiter, genannt „Rheinroller", war ein großer Verehrer Bismarck's und gab seiner Begeisterung für den großen Staatsmann dadurch Ausdruck, daß er sich auf der Liste für die Bismarckspende mit sage und schreibe 20 Mark unterzeichnete. Da er zu gleicher Zeit aber von der Armenverwaltung Unterstützung für sich und seine zahlreichen Sprößlinge erhielt, so wurde er, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." erzählt, wegen seiner patriotischen Freigebigkeit vom Commissar des Bezirks zur Rede gestellt. „Aever, Herr Commessarius, för esu ne Mann do muß mer doch ald get dhun, Herr Commessarius, finn se ens —". „Aber wie kommen Sie dazu, eine für Ihre Verhältnisse so hohe Summe zu zahlen?" „No, ich finde se nit zo huh, Herr Commessarius; nu dann, bezahlt hann ich se jo och nit!" „Aber Ihr müßt sie doch zahlen, da Ihr ja unterzeichnet habt!" „Jommich, enä Herr Commessarius, esu wor et nit gemeint, ich wollt' se affetze (abzitzen)."

— **Wie vorsichtig man im** Aufnehmen von Wohnungen in neugebauten Häusern sein muß, beweist folgender von Wiener Blättern erzählter Fall: Die ganze Familie des Eisenbahnbeamten F. erkrankte vor einigen Tagen an einem Mundausschlage, der sich über den ganzen Körper ausbreitete. Universitäts-Docent Dr. Ernst Finger constatirte nach einer mikroskopischen Untersuchung, daß die ganze Familie (Vater, Mutter und zwei Kinder) einfach verschimmelt ist. Die Familie bewohnt eine mit allem Comfort ausgestattete Wohnung in einem Neubau. Die Wäsche im Schranke zog die Feuchtigkeit der Mauer an und es bildete sich ein fast unsichtbarer weißer Schimmel. Als nun die Wäsche angelegt wurde, wucherte der Schimmel auf die Haut über und zeigte dieselbe unter dem Mikroskop dieselbe Structur, wie der Schimmel auf der Wäsche. Universitäts-Docent Dr. Finger legte, um die Diagnose: „Verschimmelte Familie" populär zu erhärten, in denselben Schrank eine Brodrinde. Am folgenden Tage schon zeigte dieselbe einen bedeutenden Ansatz von Schimmel. Die Familie ist zwar bald von ihrem Schimmel befreit worden — sie veranlaßte aber auch eine ausgiebige künstliche Trocknung der Wohnung.

— **Ueber einen großen Brand,** der das Städtchen Wiznitz (Bukovina) am 18. April vernichtete, berichtet man der „W. A. Z.": „Nahezu 160 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden, sechshundert Familien sind laut amtlichen Berichten obdachlos geworden, was darin seine Erklärung findet, daß in je einem Hause, drei, selbst vier Familien wohnten. Als das Feuer Abends 8 Uhr in einem in der Stadt gelegenen Hause ausbrach und sich, vom Winde und durch das trockene Holzwerk genährt, mit rasender Eile fortbewegte, da war an eine Rettung von Hab und Gut nicht mehr zu denken; die aus ihren Häusern Verjagten mußten nur darauf achten, ihr Leben zu schützen. Zwei Menschen — nur so viel konnte in der schrecklichen Verwirrung bis zum Augenblicke eruirt werden — kamen im Flammenmeere um; der Schade und Verlust an Viehstücken, Mobilien, Geld und Effecten konnte noch nicht ermittelt werden, beläuft sich indeß sicherlich auf viele Hunderttausende von Gulden, den Schaden an Häusern nicht in Anschlag gebracht. Das Elend und die Verzweiflung der armen Bevölkerung vermag Niemand zu schildern. Die dortige Landesregierung gibt bekannt, daß sofort eine Sammlung für die Unglücklichen eingeleitet wird. Wiznitz ist beiläufig acht Meilen von Czernowitz entfernt, trotzdem wurde Nachts hindurch eine helle Flammenröthe am Firmamente bemerkt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt."